

Buchbesprechungen

Philosophie

Moderne Naturwissenschaft und christlicher Glaube. Von Norbert Bundscherer. (177.) München 1961, Verlag J. Pfeiffer. Kart. DM 4.80.

Ein schmales Buch, das aber manche dickere aufwiegt, die, apologetisch gut gemeint, allzusehr in ausgefahrenen Geleisen bleiben und deshalb aufgewecktere Leser nicht befriedigen können. Der Verfasser, am Gymnasium in Landshut tätig, versteht es ausgezeichnet zu zeigen, wie moderne Forschungsergebnisse, die auf den ersten Blick gläubige Menschen verwirren können, keineswegs einen Widerspruch zum christlichen Glauben bedeuten müssen, wenn die vermittelnde philosophische Durchdringung für neue Denkweisen genügend aufgeschlossen bleibt. Es geht um Ursprung und Entfaltung des materiellen Kosmos und des organischen Lebens, woran sich ein Kapitel über das Wunder schließt.

Ein Fragezeichen wird man wohl zu dem Versuche setzen müssen, die „Unbestimmtheit“ des Einzelgeschehens im Elementarbereiche (die sogenannte „Akausalität“ der Mikrowelt) durch „unmittelbare“ Setzungsakte Gottes zu erklären, wie es seinerzeit schon Bavink vorgeschlagen hatte. Aber es wird hier zuwenig zwischen dem physischen und metaphysischen Wirken unterschieden. Gewiß ist der Schöpfer bei allem geschöpflichen Wirken mit-beteiligt, aber doch nur als ständiger Seinsgeber aller geschöpflichen Wirkfähigkeit. Direkte Eingriffe Gottes in die Welt bleiben (nach dem überzeugenden Nachweis Karl Rahners S. J.) auf die Ordnung der Übernatur beschränkt. Das „Leben“ der Pflanzen wird sodann im Sinne Bertalanffys als organismische Eigengesetzlichkeit gedeutet, ohne Annahme einer immateriellen Entelechie. Das mag biologisch angehen, entbindet aber nicht von der Notwendigkeit eines Hinweises auf den metaphysischen Seinsgrund dieser Gesetzlichkeit. Gesetze beschreiben ja nur, wie etwas geschieht, wenn es geschieht, sagen aber nichts über das Warum. Bezüglich der erstaunlichen Tatsache der Erlebnisfähigkeit der Tiere wird endlich Seite 90 nur bemerkt, daß als Träger des Freiheitsspielraumes eine „Seele“ angenommen werden könne. Es verlautet aber nichts darüber, wie das Werden dieser Seelen im Zuge der Evolution seintheoretisch zu denken ist. Denn hier steht die Biologie zweifellos vor einer Grenze. Vielleicht können in einer weiteren Auflage, die sicher zu erwarten ist, auch diese Lücken noch geschlossen werden. Im Literaturhinweis vermißt man die gründlichen Schriften des Berliner Zellforschers Johannes Haas S. J. Sehr dankenswert aber ist ein ausführliches Sachregister, das sonst bei ähnlichen Schriften leider immer häufiger eingespart wird.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Die Nichtigkeit der Welt. Der philosophische Horizont des Hugo von St. Viktor. Von Heinz Robert Schlette. (183.) München 1961, Kösel-Verlag. Leinen DM 14.80.

Diese Arbeit lag 1959 als Dissertation der Universität München vor. Ihre Veröffentlichung ist zu begrüßen. Denn die „Weltfeindlichkeit“ der mittelalterlichen Denker ist fast schon ein Schlagwort geworden. Nach einer methodologischen Einleitung wird der Heilsstand der Welt, das „opus condicionis und restaurationis“, herausgearbeitet. Dann folgt je ein Kapitel über die Anthropologie Hugos, die neuplatonisch-augustinisch ausgerichtet ist; über die „Eitelkeit“ der Welt; über die Liebe zu Gott und zur Welt; endlich über den Prozeß der Geschichte und die Letzten Dinge.

Die Gegenwartsbedeutung dieser sorgfältigen geistesgeschichtlichen Studie erhellt aus dem Schlußabschnitt, der kurz die Wesenszüge der Weltanschauung Hugos, des bedeutendsten christlichen Denkers zwischen Anselm und der Hochscholastik, zusammenfaßt und ihre Vorzüge wie ihre Einseitigkeiten anmerkt. In der Tat kann das „de-spiciere mundum“ doppelt verstanden werden: als ein eingestandenes oder uneingestandenes „Verachten“ des Irdischen oder aber als ein „Betrachten von oben her“ im Sinne der ursprünglichen Schöpferidee Gottes. Bei Hugo liegt das Gewicht noch stark auf dem ersten Sinne, beim heiligen Thomas schon wesentlich mehr auf dem zweiten. In der Gegenwart hat eine Philosophie und Theologie, die sich wieder auf die „Ursprünge“ zu besinnen beginnt, zur Neuentdeckung einer echten Freude an der Welt Gottes geführt, die für denkende Christen wohl einen wirksameren Schutz gegenüber dem Mißbrauch der Welt erhoffen läßt als alle bloßen Warnungen vor ihrer Eitelkeit und Gefährlichkeit. Wir müssen eben allenthalben „positiver“ denken lernen. Bloßes „Anti-denken“ verrät immer innere Schwäche.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Der Einzelne und sein Gott. Aus dem Werke Sören Kierkegaards ausgewählt und eingeleitet von Walter Rest. (182.) (Herder-Bücherei, Bd. 105.) Freiburg-Basel-Wien 1961, Verlag Herder. Kart. DM 2.40, sfr 2.90, S 17.30.

Walter Rest ist Herausgeber einer kritischen Kierkegaard-Ausgabe im Hegner-Verlag (Köln) und somit wohlgerüstet, in dem vorliegenden Bändchen eine erste Einführung in das Werk des großen dänischen christlichen Denkers zu geben. In der Einleitung wird klargelegt, um was es K. ging: Im Gegensatz zu Hegel, der in Allgemeinbegriffen spekulierte und alles Geschehen unter logischen Zwang stellte, verfocht K. glühend die Einmaligkeit des Ich und seiner freien Entscheidung. „Es gilt eine Wahrheit zu finden, für die ich leben und sterben will.“ Damit wollte K. durchaus nicht das Absolute der christlichen Wahrheit relativieren, etwa im Sinne Goethes: „Wahr ist, was fruchtbar ist.“ Er wollte vielmehr nur einhämmern, daß die Wahrheit „heil-los“ bleibt, wenn sie nicht gelebt wird. Aus der Leidenschaftlichkeit dieses Anliegens erklären sich auch die Überspitztheiten und Paradoxien, zu denen K. neigte. Aber muß man nicht höher zielen, um schließlich ins Herz zu treffen?

Der Herausgeber wählte aus dem umfangreichen Werke Kierkegaards zunächst einige aufwühlende Darstellungen großer „Einzelner“: Abraham, Hiob, Sokrates, Paulus. Im Abschnitte über Christus selbst wird bestürzend offenbar, wie schwierig, aber unausweichlich eine letzte Entscheidung für oder wider ihn werden kann. Den Schluß bilden zwei ethisch-religiöse Aufsätze. Gleich der erste über das Problem, ob sich ein Mensch für die Wahrheit totschlagen lassen dürfe, zeigt, wie radikal K. denkt. Er macht aber auch die Grenzen dieses Denkens deutlich: Denn wenn nur Christus, weil er ja Gott ist, es geschehen lassen konnte, daß seine Totschläger schuldig wurden, dann dürfte es folgerichtig kein rein menschliches Martyrium für den Glauben geben.

Darf man also keineswegs blindlings den feurigen Gedankengängen Kierkegaards folgen, so sind sie doch auf jeden Fall imstande, aus allzu bürgerlich-geruhamen Auffassungen des Christentums aufzurütteln. In diesem Sinne verdient diese kleine Auswahl viele Leser und weckt von selber das Verlangen, mehr von Kierkegaard kennenzulernen.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Satire und Polemik. Der Geist des Menschen und die Wahrheit. Von Theodor Haecker. (499.) München 1961, Kösel-Verlag. Leinen DM 19.80.

Um es gleich zu sagen: Der 1. Teil „Satire und Polemik“ hätte vom Verlag gesondert gebracht werden sollen. Für einen, der den ganzen geistigen Entwicklungsgang Haeckers studieren will, mag er nützlich sein. Für alle anderen aber ist er überflüssig, zumal Haecker selber († 1945) sich von diesen rein zeitgebundenen Frühschriften gänzlich distanziert und ihre Wiederauflage nicht gewünscht hat. Begreiflich! Wenn man auch den Mut des jungen Haecker anerkennen muß, mit dem er, allerdings nicht ohne eine gewisse Eitelkeit, die jüdischen und liberalen Größen um das „Berliner Tageblatt“ während des ersten Weltkrieges anging, so hat er sich doch im Tone völlig vergriffen. Die seltenen echten Geistesblitze ertrinken in einer Flut von Schimpf und Spott, die niemand schont, auch nicht Kardinäle wie Mercier und Faulhaber (um einiger unbesonnener hypernationaler Äußerungen willen). Was aber Haecker dann selber im Abschnitt „Nach dem Kriege“ an hypernationalen Ergüssen von sich gibt, ist um nichts klüger und erträglicher. Wenigstens hätte das Ganze durch eine entsprechende Einführung des (ungenannt gebliebenen) Herausgebers und durch erklärende Anmerkungen zu den für viele heutige Leser wenig sagenden Namen genießbarer gemacht werden sollen.

Warum also soll man diese unerquicklichen 300 Seiten mitkaufen müssen, wenn man den 2. Teil des Buches „Der Geist des Menschen und die Wahrheit“ besitzen will, der wirklich eine Perle aus dem Schatze des reif gewordenen Haecker darstellt? Daß dieser Teil erstmals 1937 erschienen ist, wird allerdings nur durch eine Bemerkung auf der Umschlagklappe ersichtlich. Und doch hätte diese Angabe in das Buch hinein gehört. Denn erst sie läßt verstehen, mit welcher Dankbarkeit damals, mitten in einer geisttötenden Zeit, wahrheitssuchende und wahrheitsliebende Menschen diese weisen, in kristallklarer Sprache geformten Aufsätze begrüßt haben müssen. Zunächst wird der Geistkern des Menschenwesens herausgearbeitet, dann die Mittelstellung der echten Metaphysik zwischen Materialismus und biologischer Lebensphilosophie zum Leuchten gebracht. Den Abschluß bilden funkelnde Aphorismen zur Existentialphilosophie. Es bedarf keines Wortes, wie sehr diese glänzende Rechtfertigung des Geistes in seiner ganzen Lebensfülle gerade auch heute, in einer Zeit reinen „Wohlfahrtsdenkens“, ihre ursprüngliche Aktualität zu erweisen vermag.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Bibelwissenschaft

Auf den Wegen der Bibel. Von M.-J. Stève. Aus dem Französischen übersetzt von Jakob Laubach. (244.) Mit 132 Bildern in Kupfertiefdruck und 10 Karten. Mainz 1961, Matthias-Grünwald-Verlag. Leinen DM 32.50.